

Bündner: unterschiedlich ähnlich

Unter dem Titel «Grigionesi: diversamente simili – Bündner: unterschiedlich ähnlich – Grischuns: diversamaing simils» präsentieren sich die drei Sprachorganisationen an der HIGA 2020. Die Fäden zieht dabei die Pro Raetia.

Den drei Sprachorganisationen des Kantons ist es ein Anliegen, der breiten Öffentlichkeit Informationen über die jeweiligen Aktivitäten zu liefern. Daher entstand die Idee, gemeinsam mit der Pro Rätia eine Sonderschau an der HIGA (21. bis 29. März 2020, Chur) zu veranstalten.

Ziel dieses gemeinsamen Auftritts der Sprach- und Kulturorganisationen Graubündens ist es, Gäste und Einheimische auf eine unterhaltsame Weise mit der Dreisprachigkeit des Kantons Graubünden zu konfrontieren. Interessierte sollen einerseits etwas über alle drei Kantonsprachen und ihre Sprachgebiete erfahren können, andererseits soll in einem gemeinsamen Bereich, einer «Begegnungszone», ein Austausch in Form von Aufführungen, Gesprächen usw. unter Mitwirkung aus allen drei Sprachgruppen stattfinden. Die Organisatoren möchten folglich nicht nur das Nebeneinander, sondern auch das Miteinander in «unserem Haus

Graubünden» veranschaulichen. Bildlich wird der Ausstellungsraum als Wohngemeinschaft mit separaten Zimmern und einer gemeinsamen Küche dargestellt. Während die einzelnen Zimmer Einblick in die jeweiligen Sprachregionen gewähren, werden in der Küche gemeinsame Aktionen stattfinden; Literatur, Musik, Wettbewerbe, Spiele, Diskussionsrunden usw.

Mit Lust präsentieren

Während Aussenstehende die Dreisprachigkeit Graubündens als kulturellen Reichtum sehen, um den sie die Bündner beneiden, wird diese im Kanton manchmal auch als Last empfunden. Mit einem sympathischen und unterhaltsamen Auftritt der Sprachorganisationen soll der Mehrwert der verschiedenen Kulturen im Kanton an der HIGA mit Lust präsentiert und verkörpert werden.

Pro Raetia führt an der Sonderausstellung der Sprachorganisationen vier

Küchengespräche durch. Alle vier Gespräche haben mit Graubünden zu tun und es besteht die Möglichkeit, sich am Ende mit dem Gesprächsteilnehmer zu unterhalten. Am letzten Messtag werden die Kinderchöre der drei Sprachregionen eingeladen, gemeinsam erneuerte traditionelle Lieder zu singen. Ein schöner Moment, um den Zusammenhalt des Kantons Graubünden zu feiern.

Die drei Organisationen

Die Walservereinigung Graubünden (WVG), gegründet 1960 als politisch und konfessionell neutrale Sprach- und Kulturvereinigung der Bündner Walserrinnen und Walser, feierte im Jahr 2020 ihr 60-Jahr-Jubiläum. Ihr gehören über 2200 Einzelmitglieder sowie rund 30 Bündner Gemeinden an. Ihr Hauptanliegen ist es, die walserische und alpine Kultur im weitesten Sinne zu wahren und zu fördern, oft in Zusammenarbeit mit kantonalen, regionalen und kommunalen Behörden und Institutionen. Die Lia Rumantscha (LR) wurde 1919 als Dachverband aller rätoromanischen Sprachvereine gegründet. Seit 100 Jahren steht sie im Dienste des Romanischen und unterstützt, fördert und koordiniert die Arbeiten der regionalen Organisationen zugunsten der romanischen Sprache und Kultur. Durch ihren Auftrag, die Bundes- und Kantons Gelder für die Förderung der romanischen Sprache und Kultur einzusetzen, erfüllt die Lia Rumantscha einen öffentlich-rechtlichen Auftrag.

Die Pro Grigionitaliano ist eine 1918 gegründete Organisation, welche sich für den Erhalt und die Förderung der italienischen Kultur und Sprache in Graubünden einsetzt. Als vom Kanton Graubünden, von Bund und Europarat anerkanntes Sprachrohr der italienisch-bündnerischen Minderheit vertritt die Pgi deren Interessen auf allen staatlichen Ebenen.

Thomas Gadmer



↑ Am gemeinsamen Esstisch treffen sich die Sprachen. (Foto: Marietta Kobald)

«Damit verkennt man das Grundproblem»

Das zweigeteilte Graubünden: Während im Rheintal und angrenzenden Orten die Wirtschaft wächst, kämpfen die Randregionen mit Abwanderung und Geburtenrückgängen. Das Thema beschäftigt im kommenden Jahr auch die Pro Raetia.

Der Direktor des Bündner Gewerbeverbands, Jürg Michel, beobachtet ein Auseinanderdriften des Kantons: Während das Rheintal prosperiert, drehen sich die Randregionen in einer Abwärtsspirale. Und die Politik schaut zu, meint Michel.

Jürg Michel, Sie sorgen sich, dass wir in einem zunehmend zweigeteilten Kanton leben. Wie meinen Sie das?

Es zeichnen sich zwei gegenläufige Richtungen ab: In der Region zwischen Fläsch und Thusis, inklusive Flims, Laax, Lenzerheide und dem vorderen Prättigau, sehen wir eine wirtschaftliche Entwicklung, die parallel zur ganzen Schweiz läuft. Also mit einem gesunden Wachstum. In den übrigen

Regionen passiert das nicht, sondern sogar das Gegenteil. Wir beobachten einen kleiner werdenden Anteil am Bruttoinlandprodukt. Das führt, wenn man die Wirtschaftsleistung anschaut, zu einer Zweiteilung des Kantons.

Was sind denn die Ursachen?

Diese sind weitgehend geografisch. Die angesprochenen Talschaften sind vor allem Randregionen. Dort ist der Tourismus die treibende Kraft. Alternativen gibt es, abgesehen von der auch nicht mehr so starken Wasserkraft, nicht. Die Tourismusbranche wächst jedoch auch nicht, da müssen wir froh sein, wenn die Wertschöpfung stabil bleibt. Und wenn diese Stagnation zugleich mit dem demografischen Wandel und der

Abwanderung eintritt, wird es eben schwierig.

Aber ist das nicht einfach der Lauf der Dinge?

Ein Ort prosperiert so lange, wie man dort ein Auskommen findet, und wenn das nicht mehr der Fall ist, geht es abwärts. Wir aber versuchen, das sehr aufwendig aufzuhalten, indem wir viel in Infrastrukturen und den Erhalt der Randregionen investieren.

Der Staat versucht es – aber offensichtlich war das, was man in der Vergangenheit getan hat, nicht sehr erfolgreich.

Wenn diese Entwicklung – Geburtenrückgang, Abwanderung, fehlende Aus-



↑ Das Rheintal prosperiert, die Randregionen schrumpfen: Blick auf Felsberg. (Foto: Marco Hartmann)

bildungsplätze – so weitergeht, ist es klar, dass wir früher oder später an einen Punkt kommen, an dem es schwierig wird für gewisse Randregionen, ein Auskommen zu finden.

Was kann man denn tun – oder was soll man überhaupt tun?

Einer der wichtigsten Punkte ist nach wie vor die Infrastruktur, diese muss so gestaltet werden, dass die Randregionen weiterhin gut erreichbar sind und die Zentren der Regionen gestärkt werden. Nun kommt zur bestehenden Verkehrsinfrastruktur aber noch die digitale hinzu, die neue Möglichkeiten eröffnet. Auch hier muss die Infrastruktur auf einem Niveau sein, dass sie vergleichbar ist mit anderen Randregionen in der Schweiz.

Sie hoffen also auf die viel beschworene Kraft der Digitalisierung?

Sie kann helfen – aber man muss auch sehen, dass es nicht darum geht, tausende Arbeitsplätze zu schaffen, sondern darum, dass nicht noch mehr abgebaut werden. Es wird wegen der Digitalisierung nicht plötzlich zu einem Boom in den Randregionen kommen, aber sie kann dazu beitragen, dass der Abwärtstrend gestoppt wird. Wenn wir diese Chance nicht packen, wird es je länger, je schwieriger.

Wirtschaftlich betrachtet, stehen doch Aufwand und Ertrag irgendwann einfach nicht mehr in einem gesunden Verhältnis – was passiert dann?

Man wird in der Politik immer nach Möglichkeiten suchen, diesen Trend aufzuhalten. Aber ob diese Lösungen auch effizient sind, ist fraglich, es geht ja auch um langfristige Entwicklungen. Die Diskussion über die Zweiteilung muss aber geführt werden. Und die Politik macht das heute viel zu oberflächlich.

Wie könnte man diese Diskussion denn vertiefter führen?

Indem man das Thema anspricht und klar sagt, wo man steht. Ich glaube nicht, dass es hilft, wenn man diese Thematik einfach mehr oder weniger totschweigt. Genau das passiert aber. Wer das heisse Eisen anlangt, wird als Totengräber der Regionen bezeichnet. So kann man keine Probleme lösen. Man muss alles auf den Tisch legen und darüber sprechen, wie wir damit umgehen wollen. Wie viel sind wir bereit,



↑ Jürg Michel, Direktor des Bündner Gewerbeverbands. (Foto: Yanik Bürkli)

zu investieren, um dieser Entwicklung entgegenzutreten? Und wo liegen die Grenzen?

Sie sagen also: Irgendwann muss man den Entscheid fällen, gewisse Täler einfach aufzugeben und zu entvölkern?

Diese Frage stellt sich erst, wenn wir uns dem Problem nicht annehmen. Ich meine, es ist noch nicht zu spät. Aber man muss sich auch flexibel zeigen und sich bewusst werden, dass man nicht in jeder Region alles machen kann. Die Aufgabe eines Teils des Kantons ist eine sehr schwierig zu beantwortende Frage – und sie wird nicht gelöst, in dem man sie nicht offen stellt.

Gezeigt hat sich die Zweiteilung des Kantons bei der Diskussion um den neuen kantonalen Richtplan. Dieser beinhaltet ja – verkürzt gesagt – den Plan, in den strukturschwachen Regionen Bauland auszuzonen und in das Bündner Rheintal zu verschieben.

Da hat man aber auch gesehen, wie schwierig diese Diskussion ist. Wer in einer Randregion lebt, meint dann natürlich, man nehme ihm noch die wenigen vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten weg. Das passiert aber auch, weil man nicht offen über die grössere Tendenz spricht.

Lässt sich sagen: Dieser Megatrend hat Auswirkungen auf viele verschiedene Bereiche des Zusammenlebens?

Ich habe das Thema im Zusammen-

hang mit der Berufsausbildung angesprochen. Es ist ein Fakt, dass je länger, je weniger Lehrstellen in den Regionen angeboten werden, auch hier vor allem wegen der Demografie und der Abwanderung. Wenn wir aber über längere Zeit keine Fachleute mehr ausbilden, passiert wirtschaftlich auch nichts, weil die Fachleute eben nicht vorhanden sind.

Dasselbe liesse sich sagen über die Sprachen: Wo keine Menschen mehr leben, wird auch nicht mehr romanisch gesprochen.

Genau. Deshalb Sorge ich mich mehr um die Zweiteilung des Kantons als um den Erhalt des Romanischen. Das hören viele nicht so gern. Sprachförderung ist ja eine gute Sache – aber man verkennt dabei das Hauptproblem.

Jürg Michel ist seit 23 Jahren Direktor des Bündner Gewerbeverbands, dessen Geschäftsstelle er noch bis Ende September 2020 leitet.

Interview: Julian Reich

AGENDA 2020

Mitgliederversammlung

9. Mai 2020, Ennenda

Mit Pro Raetia zu Tredeschin

An der Jubiläumsfeier der Lia Rumantscha war die Pro Raetia mit einem eigenen Anlass präsent: Vorstandsmitglied Fabio Cantoni befragte mit Autor Tim Krohn und Schauspieler David Flepp zwei Beteiligte des Jubiläumsfestspiels «Tredeschin Retg».

Auch wenn die Anmeldungen nicht ganz reichten, um eine veritable Landtagung in Zuoz zu veranstalten, machten sich doch einige Mitglieder der Pro Raetia auf zum Jubiläumsanlass der Lia Rumantscha in Zuoz. Am Tag nach dem Besuch des Theaterstücks «Tredeschin Retg» lud Vorstandsmitglied Fabio Cantoni zu einem Gespräch mit Autor Tim Krohn und Schauspieler David Flepp. Krohn hat, in Zusammenarbeit mit Fabiola Carigiet und Göri Klainguti, das Stück verfasst. Der in der Val Müstair lebende, schweizweit be-

kannte Autor fügte die einzelnen Textpassagen zusammen und suchte nach der grundlegenden Struktur des Stücks. Diese fand er in einer Schiffsreise, die den Helden aus Frankreich ins Osmanenreich bringt, um seine jeweiligen Aufgaben zu erfüllen – natürlich jedoch nicht streng chronologisch, sondern in überraschenden und teils abrupten zeitlichen und räumlichen Sprüngen. Im Gespräch gab Krohn sodann zu, dass sich das ursprüngliche Märchen eigentlich nicht wirklich für einen dramatischen Stoff eignet, dazu stösst der Held schlicht auf zu wenige Widerstände. Die Lösung seiner Aufgaben fällt ihm stets geradezu in den Schoß. Dass er dennoch in relativ kurzer Zeit eine Theaterfassung herstellen konnte, sei sehr befriedigend gewesen. Die anschließenden Proben habe er sodann nicht mehr verfolgt, das Stück entstand so ganz unter der Regie von Manfred

Ferrari und seinem Team. Dieses bestand unter anderem aus dem Schauspieler David Flepp, der beruflich mit der Lia Rumantscha verbunden ist. Der in Sprachfragen engagierte Schauspieler betonte, wie sehr er es genossen habe, die verschiedenen Sprechweisen und Ausdrücke der jeweiligen Idiome auch auf der Bühne zu thematisieren, ein Aspekt, der erst in der Probenarbeit entstanden ist.

Das Stück «Tredeschin Retg» war die Hauptproduktion des drei Wochenenden im August dauernden Jubiläumsanlasses. Es stiess auf grosse Resonanz, sodass sogar Zusatzvorstellungen eingeplant werden mussten. Für den Gesamtanlass zog die Lia Rumantscha ein äusserst positives Fazit. Rund 5000 Besucherinnen und Besucher strömten vom 1. bis 18. August ins Oberengadin.

Julian Reich

PRO RAETIA

Redaktion Pro-Raetia-Mitteilungen
Julian Reich, Sils i. D.

Geschäftsstelle Pro Raetia

Montalinstrasse 2, 7012 Felsberg
Tel. +41 81 322 67 33
E-Mail info@pro-raetia.ch
Internet www.pro-raetia.ch

- Ich möchte Mitglied der Pro Raetia werden, Jahresbeitrag Einzelmitglieder 2020, CHF 40.–
- Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft bei der Pro Raetia und ersuche Sie um Unterlagen.

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ _____

Ort _____

Bitte ausschneiden und einsenden. Vielen Dank.



↑ Fabio Cantoni, Tim Krohn und David Flepp im Gespräch (v. l.). (Foto: Julian Reich)